

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Erzählungen und Gedichte

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

# Erzählungen und Gedichte

## Elisabeth Reinke zum 90. Geburtstag

VON CONSTANZ VOGEL

*Dem flachen Bauernland entsprossen,  
hat sie als Kind  
die satte Wachstumswelt genossen  
und frischen Himmelswind.*

*Sie blieben innen ihre Maße,  
auch später, dann,  
als das Gesetz der glatten Straße  
Gewalt und Recht gewann.*

*Hold listig formte sie Geschichten  
von Lust und Leid  
zu köstlich fabelnden Berichten  
vom Reiz der Wirklichkeit.*

*In Versen aber galt ihr Lauschen  
dem eigenen Traum,  
dem süßen abendlichen Rauschen  
im alten Eichenbaum.*

*Nun möchte sie die Wehmut lindern  
und weiß nicht mehr,  
ob nachgeborenen Menschenkindern  
die Seele leicht wird oder schwer.*

## Abend in'n Saterlande

VON ELISABETH REINKE

Ahlrich Ahlrichs is van See an't Hus kamen. He sitt in sin Vaders Armstauhl bi't Für, un sine Mutspiepen dampet. Moder Gesina sitt up de anner Siet. Se kick glücklich ut de swarten Müssen. Se was kortens wat up 'n Undamm wäsen. Kunn nich äten, nich slapen, as de Storm üm't Hus tau hulen dö. Ehr Mann is up See bläven, un ehr einzigste Jung? — Man nu is dat erst mal ale vergäten.

An de Herdwand is an beide Sieten eene Borte. Dor is de Teekanne up't Komfort. Gesine steiht up un deit blanken Zucker in twee ohrlose wittblaue Schölkes un gütt den Tee derin, dat de Zucker knippelt. Se drinket een, twee Tassen. Do segg Ahlrich: „Mäm', wat is't gemütlich bi di.“ Gesine segg munter: „Ja, min Jung, goot dat ik di erst mal wedder hebbe.“ Aber dann halt se deep Aten un: „Du“, segg se, „ik weer aber 'n Dag öller. Mangers will't so recht nich mehr mit mi.“ Ahlrich makt 'n krus Gesicht. He kick gau dör de Köken: „Mäm', du hest't doch alle so moi räken maket. Is di dat dann so swor worn?“ De Antwort kummt 'n bitken mö: „Tja, wenn't wäsen mott, deit 'n all noch wat.“ — Ahlrich werd still. He kick sik mit Kinnerogen in sine lütje Welt üm. Tellers un Schötteln un alle missingsche Lüchten staht blink un blank up de Anrichte, un de Backsteenestrich is fein rötelt. Witte Delfter Kacheln schmücket de Herdwand bet tau 'n Bosen up mit ehre blauen Schepers un Schöpkes, Windmöhlen un Sägelschippe. De Moder, ja, dat sütt he nu, heff deepe Kuhlen in de Backen un mehr Rimpfen up 'n Vörkopp krägen. „Mäm“, segg he verjagt, „du drafst nich krank wern.“ He settet de Tasse up de Borte un kick stief in't Für: „Mäm, wenn ik ut de wiede Welt na Hus kame, un du — — —“ wieder kunn he nix seggen. „Ja, Kind“, nickoppt Gesina, „so kummt dat eenmal.“ — Dat bliff 'n ganze Sette still in de Köken. Dat Für knappt van't Kienholt, wat Ahlrich nu uplegg. De Mies dreiht sich wählich üm Ahlrich sine Beene, se heff üm wedderkennt.

Gesine heff mit stille Ogen dorsäten un sik bedacht. Nu bört se den Kopp hoch un, „Ahlrich“, segg se, „dat is ja so, as ik seggt hebbe. Man dor kunn sik ja woll noch wat ändern tau 'n Gauden.“

„Ik weet nich, wat meenst du?“

„Ik weet nich? Schull dat wöhr wäsen, dat du't nich weest?“

Ahlrich kick in de lechten Flammen un knipp den Mund to.

„Du weest, wat ik meene, Ahlrich. Du most di 'n Frau säuken.“

Ahlrich rögt sik nich. Gesine will üm anmuntern un segg:

„Dat traust du di ja woll sachte tau? Of nich?“ —

„Heest drapen, Mäm, ne, dau'k nich.“ Dat is Gesine tau minne.

„Du snackst dumm Tüg“, segg se argerlik. Ahlrich kloppt de Pipen an 'n Stauhl ut un holt se nadenklick in de Hand.

„Jedeene will ik nich“, segg he strammweg.

Gesine lurt üm an. He schall mehr seggen. Deit dat aber nich. Dann segg se:

„Jedeene brukst du ja nich tau nähmen. Well segg dat dann? Ik weet woll eene för di.“ Ahlrich schwigg un holt de Ogen dal. Nu segg se un kik na üm, wat he nu woll för 'n Gesicht makt:

„Du, ik meene Otten Berta.“

Wild un wütend risket he sik: „De will ik nu jüst nich!“

„Mein Zeit, wat veriwerst du di?“ Wo kam dat, denket se, de Jung heff dor doch alltiet gaud Oge up hat. Ahlrich swigg. Gesine denkt, de Junge averlegg sik dat nu doch, un fangt wedder an: „De Berta is gaud. As ik nix kunn, heff se mi Kartuffeln utkriegen holpen.“ Ahlrich wiest af mit de Hand: „Mäm', mit de moss mi nich kamen. Ik segge ja, de will ik nich.“

„Ik glöve, se raket up di.“ —



*Saterländerinnen beim Bierkränzchen vor dem Dorfbräuhaus  
(nach Jostes, Westfälisches Trachtenbuch, 1904)*

Ahlrich sine Nüstern spannt sik, un he segg:

„Ik hört woll, se heff düchtig üm di tau smeeket.“

Gesine sackt wat vöröver, man dann fang se wedder an un fraget mautlos:

„Hest du dann villicht anners eene?“ —

As Ahlrich wedder nix segg, schüddekoppt se wat. Wo schall se doch mit de Sake wiederkamen?

„Segg ees, wo was dat dann mit Kamps Kathrine?“ Se sütt 'n stur Gesicht, segg aber noch: „De is doch fix un moi van Haar. Krigg uk noch wat mit.“ —

Ahlrich steiht up, segg minnchtig: „De mit de scheeven Beene wullt du mi upphalsen?“ Wieders segg he nix. He stickt de Pipen in, langt sin Öltüg van 'n Nagel, geiht na de Dör un segg: „Dat is noch lange nich Beddegahnstied, ik will noch man 'n bitken in 'n Kraug gahn.“ Dormit geiht he över de Dal na buten.

Gesine is bedrövt. Harr'k doch man nix seggt. Nu hebbe ik minen Jungen in't Weertshus dräven, denket se. Se nimmt dat Stricktüg vör, un de Mies spält mit dat Gornklauen, wat an den Grund rullt is.

Dat siede Saterhus steiht an't Sater Deep. De Storm, de wedder upkamen is, driff swarte Wolken ut den Westen herup vör den leßten Glemm van den Dag. He pietsket un huult. Dat Water blänkert fahl un blubbert an't Öwer, dicht an den Padd, den Ahlrich breetbeenig nageiht. Hier un dor sünd Mutt-schippe fastleggt un wüppt un dümpelt up de Wellen. Rügenstränge knistert in de halfkahlen Büske. Ahlrich is nich gaut mehr tau Maute. Jüst köm he ut den sworn Striet mit Wind un Wellen na Huus, will sik verhalten un dann kummt üm sine Moder glieks mit de olle Freeree. Dorvan is sin Hart wedder swor. He heff ja uk dacht, de Bertha schull sine Frau wern, un se heff dat uk wüst. — Un dann, wenn he up Fohrt is, mit den Heini fiern! Krank was he worn, as he dat hört har, so heff üm dat quält. Man nu is he der awer weg. Dat Freen mit den Heini is ehr woll van de Pannen brennt. Nu schall he wedder de Beste wäsen. Dat kunn ehr so passen. Weg dormit! Nich wedder an trügge denken!

In den Schipperkraug is dat lut! „Ahoi, Ahlrich, wor bliffst du so lange!“

„Gooden Abend, ji Alle“, röp Ahlrich fröndlik un ritt den Südwesten van'n Blondkopp, treckt't Öltüg ut un hangt't an 'n Haken. Dorbi schmitt he 'n Oge up de Theke. Nenna is der noch, un Nenna kick üm mit grote freidige Ogen tomöte. Ahlrich geiht bi sinen Frönd Eilert sitten.

„Hebbe all up di töfft, Ahlrich. Wi willt us man langsam wekke bilopen laten. Dann krigg een den Dag der an 'n drocksten her.“

Ahlrich lutt der widers nich up. He kick na Nenna. De geiht flietig bi de Schippers rund. Se drinkt wat Kolles of wat Heetes, luter scharpe Saken.

„Nenna, noch 'n heeten Düvel! Spor dat Water!“ röpp Sikke.

He heff all 'n grot Woort, de Sikke. Wenn he enen up heff, dann prahlt he as 'n Heenköper. Jeder kennt den Sleitjefidel. Kineene sleit vull up üm tau. Man nu, wat is dat? Nenna stellt den Grog bi Sikke dal, un de gripp se bi' n Arm.

„Oh Nenna, ik hebbe Maut tau di!“ segg he un gniest Nenna in't Gesicht. Se schüddelt de Hand af un kick gau na Ahlrich. De kick all mit 'n krus Gesicht her. Sikke kramt 'n Paket ut de Rocktasche un segg derbi: „Oh Nenna, man nich so kross.“ —

Eene van de Schippers röpp: „Sikke heff Nenna 'n poor Windbüls ut Brämen mitbrocht.“ Sikke stellt 'n poor moje bestickte Pantuffel up 'n Disk.

„Nenna, de hebbe ik för di in Hongkong köfft!“ Sikke kick mit blänkrige Ogen na dat Wicht. „Na, wat seggst 'n nu?“ —

Nenna settet Glöse up't Brett. De Kräuger kick bedenklik an ehr vörbi na Sikke. Se deit, as harr se nix hört. Up eenmal röpp Ahlrich: „In Hongkong bist du gornich wäsen, du Spinnklas!“

Sikke kummt hoch. He bävert vör Wut. Den Ahlrich, de üm alltiet so still un minnchtig ankieken deit, den kann he ampatt nich utstahn. He kunn 'n öwer de Reling kanten. He bört de Füste gägen üm up: „Wor traust du di woll hen, du Jökel? Du holst di in 'n Dult unner den fasten Wall!“

Nu kamt aber de Muttschippers in Fohrt van wägen den fasten Wall.

„Wullt du hier Stank maken, Männeken? Wi settet di glieks an de Luft, du Prahlhans!“ As se ale up Sikke achtet, treckt Nenna 'n Korte ut Hongkong ut de Bluse. Ahlrich sütt se un is so freidig. Dat is sine Korte ut Hongkong. — Sikke geiht mit sine Pantuffel achter Nenna her: „Tau, nu nimm se, mine söte Deern.“

He segg dat mit so 'n widerlik Gniesen un sleit den Arm üm ehr. Ahlrich flügg hoch un is tau Stär.

„Lat dat Wicht in Ruh, segg ik di“, un he sleit den Sikke de Pantuffel ut de Hand. Is Sikke up 'n Mal nöchtern? He steiht stur vör Ahlrich, un batz heff de sine Fust in 't Gesicht. Nenna löpp weg, de Kräuger kummt anlopen, alle kamt se hoch. Ahlrich löpp dat Blut ut de Näse. Dat sehn un anpacken is för de Schippers eens. „So'n gemeenen Kerl! Daudy — Henut mit üm!“ Sikke haut rund üm sik tau. Man in 'n Ogenblick hebbet se üm faste, un he flügg tau de Dör henut.

Eilert treckt sin rot Snuvdauk un putzt an Ahlrich herüm.

„So 'n butten Keerl, de Sikke; wi harrn üm erst noch düchtig wekke up't Jack gäven schullt“, segg eene van de Muttschippers.

Do kummt Nenna all gau an mit 'n Kumm vull warm Water un 'n groten Schwamm. Den drückt se ut, un dann fleet se an Ahlrich sin Näsen herüm. Alle staht se der ümtau. Eene segg:

„Oh, wat geiht se nett vorsichtig mit di üm. Dor wedd di aber week und warm bi, wat Ahlrich?“ — „So nett is di de Näsen noch nich putzt worn, wat Ahlrich?“ — Un so geiht dat wieder mit Lachen. Ahlrich segg nix. Um gefällt de Dokter ganz onosel, un sine Ogen segget Nenna dat uk so dütlük, dat ehr ganz anders tau werd.

Up eenmal segg se: „Wo sütt din Rock ut, Ahlrich! Kumm, dor mott ik mit anders wat bi tau reinmaken“, un do geiht he achter ehr an in de Stube.

Aber süh, Nenna wisket uk den Rock mit 'n Schwamm af. Se heff üm bloß dor bi de annern weg hebben wullt. Aber he kann nix seggen. He verfolget mit Benauthheit, wo Nenna den Rock afwisket. Se werd weerwillig un kick üm verleevt an un wisket mal fix unner sine Näsen langes, as wenn dor ampatt noch wat tau wisken was. Mit eenmal segg Ahlrich doch wat: „Wat hest du 'n weeke Hand! De mög ik altied woll hanteern sehn!“ — „Dat kunn ja woll angahn, Ahlrich“, segg Nenna so hen, as was't ehr gliiek. Aber inwennig bävert se. Nu mott't eenen Weg an, nu mott he't seggen. Un he segg:

„Nenna, is di dat richtig ernst?“ — „Och du — wodann schull mi dat nich ernst wäsen! — Man du seggst ja nix“, segg Nenna drocke un nimmt den Kumm un deit, as will se weg. Man nu krigg he den Overhaal. He gripp se bi de Schöten:

„Nenna, wullt du mi wükklik?“

„Ik hebbe doch up di tövt, — man du drömsst ja bloß!“ Nu kummt wat, dat hövt nüms tau sehn. Mutter Gesina, de kann tofrä wäsen.

## De Drom

VAN ELISABETH REINKE

*Kann ik vör Leed nich slapen,  
dann steiht mien Harte apen,  
alleen för di!  
Ik hör de Hünne bläken  
tau Avendlied siet Wäken,  
du güngst vörbi.*

*Ik luster still nach buten,  
un dö mien Og sik sluten,  
drömd' ik van di.  
Dann büst du wedderkamen,  
hest in den Arm mi nahmen,  
un strakdest mi.*

*Man wenn de Hahn dann kreihet,  
de Wind vör't Fenster weihet,  
is't al vörbi.*

## Minnerk un Maree

VAN ELISABETH REINKE

An eenen Sönnitag na dat Hochamt nöhmten sik de Keerls eenen bi 'n Kräuger. Menken Harmhinnerk — de Lü sä'n einfach: Minnerk — stünd uk an de Theke. De lütke Lage mök üm munter, un dorvan köm he up 'n gauen Gedanken. He güng na Hus mit 'n Buddel Sluck un twee Glöser in de Tasken. He köm tau de Dör herin un röp:

„Mamm, nu hebbe ik di aver wat Feines mitbröcht!“

„Wat is dat dann?“ Maree, sine Frau, sä dat so bito. Se kreeg jüst wat in'n Unnerslag up'n Disk. Är foltig Gesicht verännerde sik gornich. Se keek altiet so äbenträchtig un geduldig ut as eene, de nich väl Gaues gewennt is. Nu wull Minnerk sine Maree doch ees 'n bitken neegierig maken.

„Ja, du, — dat schall di wunnern!“ sä he listig, un dann füng he an tau äten. Maree keek nu doch so'n bischen änners ut. Se was hellhörig worn.

As se satt wörn, stünd Minnerk up un trück den Buddel un de Glöser ut den Rock. Maree mök aber Ogen! Den Proppentrecker har he an sin Knief. Junge, wo fierlik göt he de beiden Glöskes vull: „So, Maree, nu kumm uk ees hoch!“ Maree stünd up. „Un nu nimm din Glas un stöt mit mi an!“

Se dö dat, man — har är Minnerk eenen sitten? Man nä, — he was woll man munter. „Nu probeer man driest! Prost! — Du magst 'n woll, schafte sehn!“ Maree smeckde tau. Ja, dat Tüg was nich verkehrt. Se sä dann aber mit'n lütket sürlik Lachen: „Man . . .!“ — „Still, kine Angst, Maree!“ Minnerk wuß genau, wat he seggen wull. „Wi willt us nich bedrinken. Wi sünd man geringe Lü. Man so'n poor Slückskes willt wi us dr nu jeden Dag van gönnen!“

Van den Dag an geev dat dages tweemaal'n lütken Klaren, s'morgens na de Schofftiet un namiddags na't Vesperdrinken. Bold was 't so wiet, dat se sik jedesmal up dat Stündken frein dön. Se bleben dann uk immer 'n Stoot binänner in'n Unnerslag sitten. Dann kömen se ok woll ees an 't Sinneern. Och ja, se harn mannig sworn Dag tausamen belävt. Säbenmal harn se Hand in Hand an 't Kinnerbedde stahn, hülplos gegen den bitteren Dood. Se harn tau 'nänner seggt: „Ditmal geiht 't gaut! — Ditmal is 't änners! — De Lütke süht al bäter ut! Un harn so dan, as glövdn se dat. Eene kunn den ännern nich schreien sehn. De beiden jüngsten Kinner, Maike un Trine, wörn grot worn un nu al ut 'n Huse. Wenn är dat so dör 'n Kopp güng bi dat Glösken Klaren, dann sä Minnerk up 't leste: „Ja, ja, Maree, wi beide hebbt vull belävet, man nu willt wi man gesund blieben un fast tausammenstahn. Drink ut, Prost!“

Maree drümk gern dat Glösken ut. Dat klore Natt geev Maut, un wat Minnerk sä, dö är Harte gaut.

So was 't uk alle woll wietergahn, wenn dr kin Mäßigkeitsapostel in de Gemeinde kamen was. Gaut was dat woll. Ännertiet wörd dr väl tau väl Brannwien brennt un uk drunken. Un nu malde de Prädiger dat Mallör, wat de Brannwien in de Familgen anrichten dö, so kraß ut, dat väl Lue ganz verschrocken in den Mäßigkeitsverein güngen.

As Minnerk mandags na Schofftiet den Buddel ut't Schapp herkeeg, do was Maree al van Disk upstahn. Minnerk keek sich verwunnert na sine Frau üm.

„För mi nich!“ sä se halflut un verlägen.

Minnerk frög: „Wat heste dann nu upmal?“

Se sä: „Ik draff nich mehr, dat hebbe ik verspraken.“

Minnerk keek Maree stur in 't Gesicht. Dat kenn se, üm wör wat dwesch kamen. Miteens wuß se, wat se anricht't har.

Minnerk lä los: „Du bist doch woll nich in de Mäßigkeit gahn, wat?“

Maree nöhm ären Maut tausamen un sä: „Ja, dat bin ik. Ik dachde, dat möß ik man.“

Nu wüdd Minnerk groff: „So, dat hest du dacht? Ik frage di nu, worüm hest du dat dacht? Sünd wi beiden Süpers? Wat schölt de Nabers nu seggen? De segget nu, süh, Menken hebbt sik jeden Dag eenen aver 'n Döst nahmen, un nu will Maree dat afbüßen. Schämst du di nich?!“

„Och du, so is dat doch nich nennt. Een schall ja 'n gaut Bispill gäven.“

So verdiffendeer Maree sik, aber dat klüng man swack. Um so luter wüdd Minnerk: „Nu luster ees! — Gaut Bispill wullt gu gäven? Du Dameltasche! Up din gaut Bispill, dor schall woll een up tauslan! Wat so 'n Fraumensk sik nich alle inbilln kann!“

Minnerk gnorde un spektakelde van nu an Dag vör Dag. Tauerst woll he alleen sinen lütken Trost tau sik nähmen. Man nix, he smeckede üm nich mehr. De eenzige Freide, de se noch tausamen hadd harn, har Maree eenfach tausachann makt. Dat hölt he är jeden Dag vör. De Nabers hörden üm faken grummeln, un Maree stünd dat Elend bet an 'n Hals.

An eenen Namiddag steeg Minnerk unner 'n Walm up de Ledder. He wull riepe Vizebohnen tau 'n Drögen uphangen un wüdd dr nich mit klor. He röp na Hülpe: „Maree!“ Se köm nich. He röp ganz lut: „Maree!“ Nix, se köm nich. Dorup bölkde he: „Maree! — Mäßig un ok noch Bohnen in de Ohrn!“

Maree hörde üm woll ropen. Se was in de Kamer un trök sik an, as wenn se utgahn wull. Un dat wull se uk. So as dat nu in ären Hus taugüng, kunn 't nich blieven. Se was ja bi lebennigen Liebe in de Hölle kamen. Un se mök sik stillkes up 'n Weg na 't Karkdörp un stünd mit Hartkloppen vör den Pastor.

Hochwürden lusterde geduldig up dat bedräuvede Vertellsel van sin Pfarrkind un mök dann: „Hm — hm.“ Dann nöhm he sine Brill van 'e Näsen un putzde se bedächtig. Maree keek vull Angst up den geistliken Heern. De wull noch wat för de gaude Sake versäuken. He settde den Brill wedder up un sä: „Frau Menke, Se sünd in den Vereen gahn, man Se hebbt sik dat nich mit ären Mann besnackt. Villicht is üm dat nich recht.“

Maree wüß genau, dat Minnerk nich dorup ingahn wör. Se sweeg un fäuhl sik verraen un verköft.

„Se könt ja nu noch mit ären Mann spräken. He giff dann woll na un geiht uk in den Vereen.“

Maree schöt vör Schreck tausamen. Un dann flög är 't herut, se sä hastig: „Heer Pastor, Se kennt min Keerl doch nich so recht, — wenn ik dat seggen draff“, köm 't sachte achteran.

„Oh, dat denk ik doch, Frau Menke. Schall ik nich ees mit üm snacken?“

Du leeve Tiet, se was doch kamen, üm tau hören, of se nich wedder ut den Vereen herutkamen kunn. Un nu schull 't jüst noch leeper wern. Se löt 'n deepen Sücht gahn, trück är Snuvdauk ut de Tasche un sä — so half was se al an't schreien: „Heer Pastor, dat daun Se doch man nich — nee!“ Dormit güng das Snuckern los. Se dreihde sik na de Dör un wull weg. Dor was also nix tau maken. Se seet in den Vereen faste. Wat wull Minnerk ramentern, wenn se as nu mit üm wieterläven möß?! —

Fraulütranen! Nor kummt kin Mann över. De Pastor röp hastig: „Frau Menke, wenn dat dann so slimm is, dann — nu kamen Se mal her! Ik striek Ären Namen ut. Dann wedd ale wedder gaut.“

Maree wüß nich, wo 't är upmal taumaute wüdd, so licht! Doch güng är noch wat dör 'n Kopp: „Heer Pastor, ik wull 'n gaut Bispill gäven!“

„Frau Menke, de hüslieke Frä is de Baas.“

De Pastor keek är dör't Fenster na, as se dör 'n Gorn wegtrippelde. He schüddköppde, he gnifflachde. Dann sä he tau sik: „Dat alles up de Welt sine twee Sieten heff, sogor de Mäßigkeit!“

# De Nienstedter Bruutwahl

VON HEINZ VON DER WALL

Kollmers Hinrich is de gröttste Buur in Nienstedt. He hefft de meisten Schapelsaaten, dat beste Veeh, dat öllst Holt un den fettsten Esk wiet un siet. Sien Meenen un Seggen tellt wat in't heele Kaspel. Wekker Jung mügg dor nich in Kollmers Gerd siene Stäe wäsen? Gerd is dat eenzige Kind un arvt eenmal de ganze Buree.

Aver so licht, as dat woll utsütt, is de Saake för Gerd uk nich. He is nu an de 30 Jahre, un de Öllern quest üm elk Dag de Ohren vull, datt he freen schall.

„Luster tau, Jung“, seggt Kollmersbur un nümmt Gerd bisiet. „Ellkamps Libeth was doch jüst de Frau för di. Un weeßt du: Den Lappen, de dor so spitz in use Braukweiden schnitt, kriggt se van tauhus mit. Dat was doch 'n rāken Kraam, kannst lichter inrickeln, bruukst nich so väl Draht, un wenn du't mal ümbräaken wullt — —“

„Ja, ja“, fallt Gerd üm in de Rāde, „is gaud, Vater. Dat hest du mi ja all laaken vörtellt.“

„Ja, Jung, un de Raat van dienen Vater — —“

„Ik weet, Vater, man — — Mauder meent dat änners. Se schnackt mi alltied wat van Stoltens Anna. De würd tau mi bāter passen. Alleen all na't Öller. De Libeth is noch väl tau jung, seggt se. Un een Wicht, so staatsch un fliedig dorbi as de Anna, schull man erst söken in't Land!“

„Och, dat tütert de Fraulüe sik so tausame“, gnurrt Kollmersbur.

„Man wenn Mauder dat würkelk meent — —“

Gerd weet, datt siene Öllern sik in disse Fraage nich eenig werd. Un dat is sien Glück. So kann he sik alltied helpen. He hefft dat nämlik nich up Ellkamps Libeth un nich up Stoltens Anna afsehn. He mag änners nich eene lien as Lenchen, de nu dat darde Jahr as Deenstwicht up Kollmershoff is. Aver dor dröff Gerd siene Öllern nich mit kamen. Kollmersbur würd foors dat Wicht ut'n Huse jagen. Un üm vällicht uk.

Wo schall he dat kriegen? Tauleßde find he eenen Weg.

An eenen Avend, as se tau Dreen in de Stavend sitt't, seggt Gerd tau siene Öllern: „Ja, ik will freen. Ik seh in, ji hebbt recht: Bi lütken werd dat Tied för mi. — Ik maak nu eenen Vörschlag: Vater, du laadest Ellkamps Libeth un ehre Öllern in, un Mauder, du laadest Stoltens Anna un ehre Öllern in. Alle för tauken Sönndag — —“

„Wat?“ roopt beide taugliek.

„Ja“, seggt Gerd, „up den süftigen Sönndag. Wo schall ik änners de Utwahl hebben? Dat Wicht, wat mi an'n meisten mitfallt an den Dag, hieraade ik. Ji mööt mi bloß versprāken, datt ji dor mit inverstahn sünd.“

De Öllern is nich ganz gaud bi dissan Plaan. Aver se ahnt nix Leepes un wātet, datt se änners nich wieder kaamt. So gāvt se fierlik ehr Wort, datt Gerds Bruutwahl an'n Sönndag ehr recht wāsen schall.

An'n kamen Sönndag giff da in Nienstedt kien Hus, wor so väl Besöök is un doch so minn schnackt werd. Ellkamps Libeth un Stoltens Anna sünd mit ehre Öllern kamen. Nu luurt se sik gāgensiedig an. Kiene weet, wat dat hier bedütt un wat dor ut werden schall.



Kollmersbur kiekt dör de Schieven na buten; siene Frau schufft tatterig de Läpels un Gavels up den wittdeckden Disch hen und her.  
De Eenzige, de sich gaudtauwäge föhlt, is Gerd.

As se endelk alltausame an'n Disch sitt't, dat Gebett spraaken hebt, un de Höhnerzoppen up de Tellers dampft, kummt doch een lütke Schnackeree taugange. De Braaen is saftig, de Plumen un dat Appelmaus schmeckt, de Wien löst de Tungen, un tauleßde fragt Gerd:

„Mauder, wekker hefft de Stavend so fien maakt?“

„Dat Wicht hefft se gistern schrubbt —. Hest du't nich sehn?“

„Wekker hefft de Höhner för de Zoppen ruppt?“

„Dat Wicht.“

„Un wekker hefft de Tüffelken schillt, datt man kien Oge find't?“

„Lenchen hefft dat dahn, dat Wicht. — — Aver — —“

„Wekker hefft den Schwiensbraaden in de Pannen krägen, Mauder?“

„Lenchen. — — Aver nu segg, Junge —“

„Bäter kann dat doch alles nich maakt werden“, spreckt Gerd do fierlik.

„Dat Wicht fallt mi mit. Ik hieraade Lenchen.“

Alle kiekt sik bestött an. „Is dat dien Ernst?“ fragt de Mauder. De Wichter kriegt glöhnige Köppe. Stoltenmauders Ogen blitzt Füür. Kollmersbur haut de Fuust up den Disch.

„Hebbt ji mi nich tauseggt, datt miene Wahl an dissen Dag gellen schall?“ fragt Gerd.

„Ja“, gnuurt Kollmersbur. De Mauder nickkoppt, lähnt sik up den Stauhl wiet achteröver un lamenteert. So een Blamasche — —

Dat lett sik denken, datt de Besöök nich lange blifft up Kollmershoff. Ellkamps sünd de leßden, de gaht. As se all in de Dörn sünd, dreiht Ellkampsbur sik noch mal üm un plinkert Gerd tau, de Lenchen ut de Köken haalt hefft:

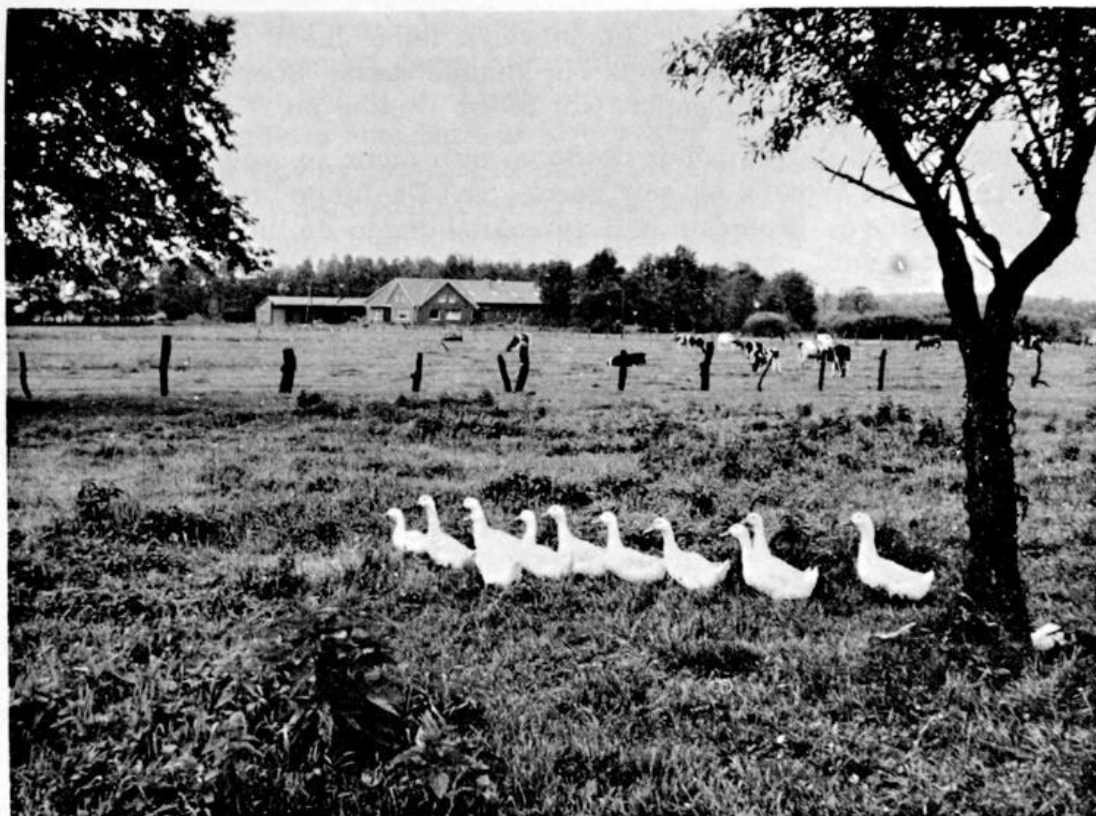
„Ik kann'n Pand Spaaß verdräagen, wenn he uk up mienen Puckel geiht. Dat was'n bäten dull — — aver, wenn Hochtied is, gratleer ik jau beiden. Du büst 'n Schleef, Gerd. Glück tau!“

## De Rickelpaol

VON HEINZ VON DER WALL

Lang was de Sömmer un häit un dröge. Up Wäge un Straotens leeg de Bühlsand, un van äin bäten Wind dreewen Wulken vull Stoff hoch. Dat Gräs würd gäl un soor, de Blaumen in'n Gaorn löten de Köppe hangen. Midden in de Weiden achtern Dörpkamp stünd äin Äikboom, bräit un mit äine mächtige Kron'. Dag för Dag scheen de Sünne, un de gröinen Blöer fungen all an, sik tau krüseln un äine ännere Klör tau kriegen. Dat was för de Jaohrestied väl tau frauh. „Wenn dat so wiedergeiht —“ säen de Lue un schnackden van de Not, de kaomen müß, wenn't nich bold änner Weer geef.

Aower dor füllt kien Rägen.



*Hof in Märschendorf*

*Foto E. Täuber, Vechta*



*Engelmannsbäke, Opfertisch, im Frühjahr 1972*

*Foto E. Täuber, Vechta*

An äinen Nömmdag köm äin Junge van'n teihn Jaohr över de Weiden, wor de grote Äikboom up stünd. He kennde dissen Boom gaud; dat was ja de Grund van sienen Vaoder, wor he up wassen dö.

Den Jungen köm dat vör, datt de Boom nich mehr so stolt un stäwig dor stünd as änners. Was he uk an't Verdrögen? De Junge bruukde nich lange tau kieken: Rot un bruun un häil versoort hängen de Blöer an de Töiger. Müß de Boom verdarwen, de hoge Äikboom mit de mächtige Kron'?

De Junge lööp nao Hus un haalde äinen Emmer. Un he schlääpde dann ut de Baken, de nich wiet was, Waoter över Waoter an un gööt't bi den Äikboom ut. Nu kunnen siene Wuddeln drinken! Un de Sünne brennde as ümmer, un den Jungen köm dai Schwäit, un de Arms würdden üm laohm van't Drägen, un de erste Iwer verflöög. He dachde: „Kann de olle Boom nich för sik sülvst sorgen? Wenn he kien Waoter mehr find — worüm drifft he siene Wuddeln nich däiper in de Eern? Mott ik för üm instaohn?“

He stellte den Emmer hen un lööt sik wor in't Gräs fallen. He was möi. An läiwsten wull he äin bäten schlaopen. He leeg mit den Kopp gägen äinen Rickelpaohl, de den Tackeldraoht üm de Weiden fasthollen müß. Hier un dor har'n sik 'n paor lange, schwatte Pärhaore tüsken den Draoht klemmt, un äin liesen Wind spälde dor mit.

Up äinmaol hörde de Junge äine dunkle, graowe Stimm', de schnackde üm an: „Dat hest du recht daohn! Dat rääk ik di hoch an!“

De Junge wuß nich, wor de Wöer herkömen, un keek sik üm.

„Ja, ja, maok de Ogen man wiet aopen! Di meene ik, mien Junge! Ik bün bloß äin ollen Rickelpaohl, afspönert un ruug un mit'n halfstiege rustige Naogels in mien Lief, un an mi is nich väl tau säihn. Aower ik heff dor Plasäier an hatt, wor du den Äikboom Waoter bröcht hest.“

Dat Hart van den Jungen puckerde lut. Äin Rickelpaohl schnackde mit üm! Un de sä nicks Läipes öwer üm:

„Du büst'n gauden Kerl. Du fallst mi mit, un ik råde mit di. Du helpst änners Lāwen ut sien Not. Dat rāke ik di häil hoch an!“

Den Jungen köm de Schaom. Har he nich jüst den Gedanken hatt, de Boom schull man sülvst säihn, wo he klaor köm? He wull wat seggen, aower de Rickelpaohl spröök wieder:

„Du moßt wāten, ik bün mit den Äikboom verwandt. — Dat wunnert di, wat? Aower waohr is't! Luster tau: Vör drāihunnert Jaohr — wat äine lange Tied is't all her! — waßde ik nich wiet van de Stāe, wor de grote Äikboom nu steiht. Lūrlūtk was ik erst, du harst mi licht mit dienen Kinnerfaut daolpedden kunnt. Aower elk Sömmmer würd ik gröter un kreeg mehr Muck. Wo tāierde de Storm in Harvst sik, datt he mi ümreet! Aower ik lachde üm ut. Un Schnāi dreew, un Rugriep glitterde in'n Winter, un mi frööß bit in't Pāak — aower frauht in't Vörjaohr was de bittere Kūll vergāten. Dann trücken de Vaogels in wiede Schaoren, un Rāihe löpen öwer den Wessel, Wūlfe huulden in de Nacht, de Duwen bāuden ehr Nāst, Ketterkers wūppden dör de Luft, de wilde Katt luurde ünner äinen Stubben, de Stork stolzāierde in't Brauk, un de Swinegel krüllde sine Stiekels nao

buten, wenn äine Hunneschnuut üm an wull. Wat heff ik säihn, un wat heff ik höört! Dräihunnert Jaohr sünd äine lange Tied! Un dann köm in äinen Sömmer in dit Rebett äin Mann un wull hier Roggen seien un Kaihe höiden. He waohnde in äine Hütt ut Strüker un Moß. Un äin paor Jaohr löter wull he äin Hus bauen. Ik was nu de ünnerste Taug an den Äikbom, un ik was olt worden, un ik hörde de Töiger baowen jammern: „Wat kickt de Herl us ut so räken Ogen an? Wat hefft he vör?“ Ik wüß, wat he wull. He bruukde gaud, schwor Holt. Un dat beste Holt is Äikenholt. Use Tied was kaomen. De Bur har lange mit Saogen un Bielen tau dauhn, un he müß gar Hülpe haolen. Dann har he, wat he wull. — Ut äin van de leßden Eckels, de van de Twiege füllen, waßde äin näien Äikboom. Dor steiht he! Du hest üm Waoter bröcht. — Ik aower, de ünnerste Taug van den ollen Äikboom, würd äin Balken för't Dack. Dicht an'n Gäwel was mien Stäe. Ut ännere Töiger würden Ständers un Breer för de Wand, un ut den Stamm würd Holt för Dälen un Diske un för äine Wäige un uk för äinen Sarg . . . Un dat Hus stünd lange, un Mensken läwden dor in, olle un junge, se lachden un wäinden, warkden un spälden, un dann was uk dat Hus olt worden — un de Vaoder van dienen Grotwaoder bröök't af —

„Un nu?“ fraogde de Jung.

„Ik“, sä de Stimm', „bün nu woll tau nicks änners mehr tau bruken as tau'n kröpligen Rickelpaohl —“

„Man wenn dat kiene Rickelpaohls geef“, meende de Jung drocke, „dann bröök dat Väih ut de Weiden un rackerde in't Feld van den Naohwer herüm un möök groten Schaoden . . .“

Do hörde de Jung de Stimm' taufräe lachen. He wull noch wieder fraogen. Man off de Rickelpaohl nich mehr taulusterde? He luurde noch äine Tiedlang.

De Wind späde mit dat Pärhaor an den Tackeldraht.

De Rickelpaohl har woll utvertellt.

De Junge verstääkde den Emmer ünner äinen Dornbusk an de Bäken. Morgen wull he weer Waoter schlääpen, för den Äikbom, morgen un de ännern Daoge, bit Wulken kömen un Rägen bröchden.

## De Wind

VON HANS VARNHORST

*He bruust dör hoge Böme  
un singt in düster Nacht  
un fallt in miene Dröme,  
smackmündket lies un sacht.*

*He kibbelt vör de Ruten  
un gniffelt körks un kruus,  
he snuff mit butte Snuten,  
dann bäwert möör dat Huus.*

*Sien Singen rüsel klüttig,  
he spält up jede Blatt,  
he rengelt kroß un driftig  
un palsket holl in't Fatt.*

*He heff mi bi 'n Slaffikten,  
ik luster as een Kind  
neeschierig up sien Flittken, — —  
ik läve in den Wind.*

# De Diagnose

VON HANS VARNHORST

Dor mag een noch so 'n düchtigen Dokter wäsen, he kann nich al Dage un Stun'n blot bi den kranken Lue sitten, den Puls fäuhlen, wat up 'n Zädel schrieben, aver Krankheiten snacken, operejern, Feeber afläsen und dicke Bäuker läsen aver al de Mallörs, de Mensken drapen könnt, he brukt ok siene Tied tau 'n Verpusten, änners kummt he dr bi unner de Fäute.

So dröpen sik in de Verhaltied de beiden Doktors in Vechta, Dokter Kokenge, wat de Menskendokter wör, un Doktor Meyer, wat de Veehdokter wör. Se seeten dann 'n heele Stoot bi Melchers Theo an 'n Marktplatz, un dann köm dat up een Glas Wien nich an. Dat wör mal wat änners.

Se harn aver beide ehre Nücken, un so quesden se sik ok faken an un targden sik, wat dat Tüüg holen wull. Dat güng dann meisttied nich ahn Ducks af.

„Tja“, sä Dokter Meyer, „gi Menskendokters hebbt dat so licht. Wenn een krank ist, fragt gi einfach: Wor kellt di dat? Dann strakt gi den Opa of de Oma so 'n bäten aver 'n Buuk, knäet un drückt, un glieks wät't gi ok al Bescheed, kriegt jau Notizbauk ut de Tasken un schrievt wat up 'n Zädel, wat woll helpen un nicht schaen kann. Dann hebbt gi jau Warks forts klor, süh so, un den ännern Dag kamt gi weer un fragt, wo 't den Kranken geiht, un süh dor, den Kranken geiht dat ok al väl bäter. Ik segge ja, de Globe makt sälig. Man bi uns is dat väl änners. Wenn wi de Kauh unnerseukt, segg se blot „böhh!“ un wi staht dor as so 'n Osse vörn 'n Barg.“

„Dat di de Kuckuck!“ kummt Kokenge in 'e Fohrt, „dor lacht ja de Häuhner! Gi hebbt dat noch 'n masse lichter as wi! Gi gaht in den Kauhstall, trät van een Been up dat änner, treckt de Kauh ut 'n Stall, striekt ehr mit 'e Hand aver den Balg, knäet un drückt un schrievt ok wat up, un wenn de Kauh na twee Dage nich weer bäter is, dann seggt gi: De werd nich weer bäter, de stäkt man af! Süh so, un dat könnt wi nich.“

Na 'n lüthe Tied passeerde dat Mallör, Doktor Meyer werd krank un legg sik in 't Bedde. De Hushöllerske weet sik kien'n Rat un lett den Menskendokter kamen.

Kokenge geiht in de Kammern, sett't sik up'n Bedpost dal, schruv sik de beiden Släuche in de Ohrn, lustert hier, lustert dor, kick den Veehdokter in 'n Hals, strakt üm aver 'n Buuk, knäet hier un drückt dor, weifelt den Kopp hen un her un fragt dann: „Wor kellt di dat dann?“

„Bööh!“ segg Meyer.

He knäet üm noch eenmal den Buuk: „Kellt di dat hier?“

„Bööh!“ makt de änner.

„Of hier?“ fragt de Menskendokter.

„Böhh!“

„Mann, nu segg mi doch blot, wor kellt di dat dann?“

„Bööh, bööh!“

Dokter Kokenge steiht up, kick den Patschiente heel beduurlich an, tuckschullert un segg antleste tau de Hushöllerske: „Wi köönt dat ja noch twee Dage ankieken, un wenn he dann nich weer bäter is, mööt wi 'n afstäken!“



# Dat Luurlock

VON HANS VARNHORST

Nä, he sä nich tau väl, Kasper Witte, de ole Scheper. He har siene eegne Oort un so siene Amörgen. Wat he up'n Harten har, kunn he doch al Lüe nich in'n Hals hangen.

Tweemaol in't Johr geev he sien Dachsläben up, tau Jakobi un tau Fastel-aobend. Dann kreeg he sien Verdenst utbetaolt, un dann möß he ok nao Kräugers Zettken hen. Dor lurde dann Snieder Meinerling up üm, sien olen Fründ. Se keeken helsken deep in't Glas, un bi'n Sluck deiden de beiden vör un nao up. De Snieder mögg üm ampert geern kiddeln, un Kasper vertelde un vertelde.

„Tja“, segg he, „weeßt du't noch, dat Scheeten mök doch'n unbannigen Spaoß domals bi de Nägentainers in Ollnborg!“

„Dat is lang her!“

„Dat woll, man ik dau't noch geern.“

„Dor kannst du achtern in diene Heide doch woll taukaomen, dien Heidsnucken segget nix nao.“

„Dat woll, dat woll“, smüsterlacht de Scheper, „wullt du ees mit mi, dann will'k di wat wiesen!“

Dat wör een Wäken of wat löter. De beiden strumpelden aover de Heidebülte un dör den Bent achter de Heidsnucken an. De Scheper smüsterlachde in een Tuur vör sik daol und stappde füdder.

Un dann wörn de beiden up een grot, verlaoten Flach. Dor mössen sik Haosen un Fösse woll gau Nacht seggn. Wiet un siet nien Huus! Leewinks trillden baoben in'e Luft. Wenn een dervan de beiden in'e Künne kreeg, sackde he stick daol an'e Grund.

„Hasso“, segg Kasper, „nu moß du'n Halbstunnstied alleen uppassen, wi mööt äben weg!“

De Scheperhund hünskede liese, lickde sik mit lange Tungen rund üm de Snuten, settde sik up sien Achterpand, dreihde sien Kopp scheeve nao de Schaope un keek sien Heern bedreuvt nao. Man he hölt de trippelige Sellskup kreck bi'nänner. Dat har he woll fökender daon'n.

Dat wör fräuh in'e Daogestied un fierlik un still in'e Heide. In'n Dörpe tunkde de Köster an'e Klocken, un wiether bäwerden de enkelten Släge aover dat Mauer un de Heide.

Dor an den Dannenkamp in den olen Schaopstall, mit'n Schoof Stroh un'n Bült Heidplagen taudeckt, seet — Kasper sien Scheetknüppel.

„Hihihi“, lachde he, „du drafst dat aover kieneen seggn!“

Un dann gängen se sinnig un liese an de Telgen hoch.

„So!“ sä de Scheper, und dann seeten se ok foorts in't Luurlock. Een hölten Bank wör dor intimmert. Kasper grabbelde unner de Bank herüm, trök een Küssen ut Snuckenwull herut un läde dat up dat Sittbrett. Umtau stünden dichte Böske, blot een Slopp bleev free für den Utkiek. Dat heele Flach kuennen se aoverkieken. De beiden Näsen glurden aover den Rand.

Wat mög dr kaomen?

Se waogden boll nich, Aom tau haolen. De Snieder rokde kolt.

Dat wör'n baldorig Teaoter, wat dor vör ehr uptrök. Up de verlaoten Klöwerwiske wippen un flitzden de Haosen un Knintkes hen un her. As lütke Blaumen lüchden de Steerte up. Se möken Männkes, spitzden de Löpels un hoppelden krüdig wieter. Een Tucht Spreen schafuterden iewrig un timmerden ehr Snaobels in'e Grund. Kägenan in'n Buske schamden de Akstern.

„Wat nüdlik!“ piepsde de Snieder.

„Jao, heel moi“, sä Kasper liese, „un dat schast du seehn, de heele Sellskup hört up mien Kummando. Nu kannst wat beläben, — giff Obacht!“

De Scheper riskede sik so'n bäten un röp luut: „Aa-ch-tung!“

Twée Dutz griesbrune Löpels stünden piel up in'e Luft, — rögden sik nien Spier.

„Man nu paß up“, flüsterde he, un dann bölkde he, so lut as he man kunn:

„Weg — ge — tree — ten!!“

Dat düorde blot een Ogenslag, reinfägt wör de Placken.

„Sühst du't?“ sä de Snieder, „akkraot as bi de Nägentainers in Ollnborg, de parejert mit al, hihhi!“

As se weer an den Dannenkamp hochgüngen, reet Kasper den Scheetknüppel up maol hoch un pußde in den hogen Dannenboom. Een Holtduben füllt herut.

„Nimm se mit“, sä he, „dien Wief kann se di braon, för so'n Snieder is dat dägt naug.“

## Bliew bi mi, Herr!

VON HEINZ STRICKMANN

*Schatten deelt dei Straoten,  
dei Sün'n dei maakt mi bliet.  
Ik goh vull Ungdүүr, ohn' Maoten,  
blot du weest noch wu wiet.*

*Schatten deelt dei Straoten,  
van' n Anfang bet tau'n Enn'.  
Dei Oogen holl ik aopen,  
maok aopen du mien' Hän'n.*

*Dann laot dei Schatten deelen,  
mien Straoten, dei ik goh.  
Kann't Enn' dann nich verfühlen,  
wenn ik dat Gaue doh.*

*Bliew bi mi dann, wenn't Aobend werd  
un Dag un Straot tau Enne gaobt.  
Wat dien is, dann ok mi tauhört,  
liekut güng ja mien Straoten.*



*Hof in Welp, Vechta*

*Foto E. Täuber, Vechta*

# Dat olle Schapp

VON HEINZ STRICKMANN

Al dei Museumsstücke, dei hier utstellt sünd, hebbt ehre eegene Geschichte. Se hören freuher tau 'n Husholt, stünnen in'ne Stuw, in'ne Upkamer oder in't Fleet. Se sünd Tüügen ut dei olle Tied. Dat mag ok dei Grund wäsen, worüm sik vāle Lü van dei ollen Stücke un Schateeken nich trennen wolln. Mannigeen meen ok, dei Klamotten weern so kostbor, dat se in boret Gold upwogen weern müssen.

Et giff't 'n Snack un dei heet: „Van't Sporen un Wohren kummt Hebben van her.“ Man alltied dröp dat nich tau. Kanns Sporen un Wohren, een moi-jen Barg Geld tauhoope kratzt hebben, dat wat du dann wullt. doer is nich antaukomen — nich föer Geld un gaue Wöer. Dat nützt dann alns nix, dann mot met 'n Trick arbeit' weern.

So een Trick müsde dei olle Doktor Ottenjann mannigmaol anwenden, wenn he olle Museumsstücke föer dat Museum koopen wull. De Lü weern dickdrewsch un meenen, dat olle Stück weer mehr wert at dusend Dohlers, wennt' ok man blot up de Dālen stünd un drei Heuhner drup scheeten.

Eenes Daoges, dei Dokter feuhere mit sien Rad wedder öwer Land, keem hei ok bi 'n Buer in't Naoberdörp un hei seeg up de Dālen 'n Schapp stohn, dat museumsriep weer. Föer aolle Möbelstücke har hei 'n Ooge un in 't vöerbigaohn taxeere hei al.

He frög dann ok den Buer, of hei dat nich verkoopen wull, et sull dann in't Museum.

„Wat willt se dann gāwen?“ dat weer dei Antwort un dei Dokter menn: „Fiefhunnert Mark kann ik doerföer beeden.“ De Buer würd stutzig un siene Oogen glāmmern. „Neel!“ sä hei. „Wenn jau dat Schapp fiefhunnert Mark wert is, dann ist mit dat ok wert — un doemet basta!“ Man dei Doktor weer nich so licht aftauwiesen, har hei doch metkrāgen, dat den Buer dat Neesāggen heller swoer fallen weer. He versöchte et noch enkelt-mol, dann geff hei et up, aower up siene Aort.

Hei har'n Kollegen, een Schaulmester at hei een weer un den besnackde hei un geef üm Instruktionen wu hei dat anfangen sull, üm dat Möbel-stück föer dat Museum tau koopen. De weer inverstaohn, üm mök de Saok Spaß.

He feuherde dann ok los. „Dag in't Hus!“ sä hei. — „Moin, moin“ köm et trügg. De Buer seet bi't Vesper. He keek up un frög: „Wat giff't?“ „Och“, grāmsterde sich dei Schaulmester, „ik wull man blot 'n Raot hebben. Gi kennt jau doch ut in't Dörp, süh, un doer wätet gi doch sikker ok, wekker hier noch aollen Kraom hett, dei nich mehr brukt weeren, ik denk doer an Truhen, Schränke un sowatderher?“

Dei Buer smüsterlachde un blinzelt schelmsk met dei Oogen. „Hefft wi ok“, sä hei nich ohne Stolt. „Een heel moi-jet Schapp, dat steiht up dei Dāl. Dei Cloppenborger Klamottenjann is doer dāget achterher. Hei kennt wat van den ollen Kraom, man ik glöwe, he bütt unnern Pries.“ „Kann ik dat Schapp maol sehn?“ frög de Schaulmester, „ik verstoh mi ok up den Kraom un kann jau den Pries up Heller un Pennig genau utrāken.“ „Man tau“,



sä de Buer, un stüer met den Schaulmester up dei Dälen tau.

„Düwel ok“, flög et den Saulmester harut, „dat is 'n ollet Stück“, un hei seeg blot den Dreck un de Heuhnerschiet — hei sä aower drocke achterher: „Een moijet Stück un nien Scheel an.“

Hei güng üm dat Schapp tau un sä tau den Buer: „Nu räk met!“ Met dei knuckde Fust kloppde hei an de Sietenwand un röp: „Füftig Mark.“ Dei Döern mök hei open: „Tweehundert Mark.“ Dat güng so wieder, bet dat hei fiefhunnert Mark tauhope har. De Buer keek verdrehtlik. Nu trück dei Schaulmester dat Schapp vöer, kloppde an de Achterwand un sä: „Twintig Mark!“ De Buer kreg Farwe in't Gesicht un straokte sien Möppel. „Tja“, meen dei Schaulmester, „fiefhunnerttwintig Mark ist dat Schapp wert — 'n Barg Geld!“

„Dann hört et di!“ sa de Buer un he har Klöere krägen. „Wenn nu dei Dokter wedder kump, den wil ik wat verkläeren. Twintig Mark tauwenig het hei boden.“

„Dat is tau minne“, grämstere sik dei Schaulmester, trück drei Knippen un blöerde fiefhunnertuntwintig Mark up 'n Disk. Dat Schapp köm sülwigen Daoges noch nao Cloppenburg.

Nu har dei Dokter Ottenjann noch een' gauen Fründ un dat weer dei Heimatpastor Franz Morthorst. Dei bekeek ok dat Schapp un dei Dokter Ottenjann vertellde üm, wu hei doer ran komen weer — un frög üm of dat Bedreigen wöer. Dei Heimatpastor keek den Dokter van 'ne Siet an, hei wüßde doch, dat de Franz alltied den Schelm in 'n Nacken har un sä: „Bedrug is dat nich, dat is diene Schläue. Man wenn du den Schaulmester dat Geld nicht trügg gäwen hest, ist an 'n En'n doch Bedrug.“ Doch dei har sülwigen Daoges noch siene Moneten krägen, denn sikker is sikker.

## Up Reisen

VON ERIKA TAUBER

„Vadder schall ok mal verreisen. He schall mal weg un een Kur maaken. He hett dat ok bannig nödig!“ sä Anneleen, de Öllste van Hinnenkamps Buur un keek ehre Süster an.

„Dat meen ik ok!“ nikkopp Lisabeth. „Ik will dat woll in de Riege bringen. He is jo al lang nog in de Kass. He schall dat ok mal goodhebben, wo he sich Dag vör Dag hier up'n Hoff so afmöht hett. Fliedig is he nu jo noch allemal!“

„Jo!“ lach Hannes, de Söhn. „Vadder kann jo meist ahn Arbeit nich to. Man het mutt an sien Gesundheit denken. Veer Weeken geiht dat woll. Laat em doch in de Barge föhrn. Dor weer ik jo ok al mal. Heff dor bannig wat to sehn kreegen. Deuker nochmal, wat ward Vadder denn woll för Oogen maaken. Bringt dat man in de Reeg!“

Anneleen un Lisabeth kreegen dat in de Reeg. Toerst harr Vadder dor jo allerhand gegen an to setten. He kunn hier doch nich weg! Wo schull dat woll ahn em togahn. Man Hannes vertell soväl van den hohen Barge un den feinen Slösser un de feinen Gasthüüs, sien Vadder schull doch nu bilütten neeschierig wee'n.

Toletzt geef Vadder sik un föhr af. Hinnenkamps Vadder weer richtig so'n bäten stolt, dat so'n Upstand mit Kufferpacken, Schrieweree un sowat daher üm em makt würd. Sowat har he jo sienlew noch nich mitmaakt. „Kiek, wat he sik freit!“ sä Anneleen un harr em noch düchtig Breefpapaier inpakt.

„Jo, kiek, wat he sik freit!“ sä Lisabeth un harr noch gau Breefmarken un Umsläg dartopackt. „Nu ward Vadder woll schrieben. Nu hett he jo Tied!“ Een Kart keem an un denn weer't ut, soväl se ok to Huus na Post utkieken dee'n.

„Och Gott!“ sä Hannes. „Wi kennt Vadder doch. Schwriewen mag Vadder nich geern. Is jo ok to verstahn, wenn een sien Lewlang mit'n Plougsteert to gangen wäsen is. He ward us veel vertelln, krigg jo'n Barg van de Welt un de hogen Barge to sehn!“

Veer Wäken sünd jo gau rüm, wenn een jümmer wat ünner de Hannen hett. Un dat harren Anneleen, Lisabeth un Hannes.

„Hannes, is Tied, Vadder van de Bahn aftoholn!“ reep Annelen een Dags un kreeg den Pottkoken up'n Disch.“

Lisabeth stell noch frische Blomen darto un meen: „Schall mi jo wunnern, wat Vadder allns to vertelln hett. Sien erste Reis — un denn so wiet weg van to Huus!“

„Jo, dat schall mi ok wunnern!“ meen Anneleen. „Up sienen Reisebericht bün ik nu al neescherig.“

Un denn weer Vadder wedder dor.

Hinnenkamps Buur harr siene groote Reis good öwerstahn. He sett sik an Disch, lang na'n Stück Pottkoken, drück Koffi und söök na sien Zigarr. Dat weer jüst so as jeden Sünndagnahmiddag ok.

„Vertell doch, Vadder!“

„Weer't fein?“

„Büst ok düchtig utgahn?“

„Wat hest sehn, Vadder? Vertell mal!“ so reepen de Dree.

„Jo, wat heff ik sehn?“ Hinnenkamps-Buur kleih sich den Kopp. „De Tüffelken un dat Korn steiht dor nich so good as hier bi us!“

„Annern is di niks upfallen?“ Anneleen un Lisabeth weern rein hiddelig.

„Vadder, hest de Barge nich sehn? De Seilbahn? De Minschen? Vertell doch mal, wat is hier denn annerns as dor gönnen?“

Hinnenkamps Vadder dach na: „Jo, wat is hier annerns as dor gönnen? Kinner, dat Korn un de Tüffelken staht hier bi us up Feld doch een bannig Deel bäter! Jo, dat is mi upfoln!“

„Annerns hest niks sehn, Vadder?“

„Jo, Kinner slüd, is dat denn nich noog. Dat weer mien gröttste Freid! Gaht ji man erstmal buutenland, denn könt ji dat ok beläben. Dat hett mi dat Hart so richtig warm maakt! Wo geern bün ik trückkamen. Dat könt ji mi glöben!“ Annerns hörn se niks van ehrn Vadder — un als se sik dat so recht bedachen, säen se: „Dat is Vadder! Wat bäters kunn he nich vertelln!“

# Ein Verseihgang öwert Water

VON ENGELBERT BEREN

Dat ein Barßeler Junge, dei ant Water grot wudden is, allerlei mit Schäpen un Water belewet heff, is woll klar. Aber wenn ick jau vertelle, dat ick sogar mit Jesus den „Sturm auf dem Meere“ mitbeläwet heff, dann glööwt ji mi sicher nich. Un doch is dat wahr. Dat güng so tau:

Drei Dage harr dat nun all ränget, un dorbie pußte dei Störm ut Norde-westen as unklauk. Dei Flaut van unnen un dat Rāgenwater van baben harren alles rund ümme Barßel hoch unner Water settet, nich bloß dei lägen Wisken, ne, uk dei Ländereien und Wāge. Besünders leip was et in Barßelermauer. Dor legen dei einzelnen Hüser as Eilands int Water. Dei Lue kunnen bloß mit en Boot an und van Hus. Alleine dei Brüggeweg, eine hoge Strate, was noch so eben waterfrei. Dao legen dei Boote denn an.

Den verden Dag sprung dei Störm up einmal up tau'n Orkan. Hei hulde und juhlde, as wenn dei Welt ünnergan wull, und manch einer mag dat uck woll glöwet hebben. Un jüst bi ditt leipe Wār kreg dat ein allen Fahrensmann up den Westend van Barßelemauer in den Kopp tau starwen. Aber ers wull hei noch Verklarung daun vör sien Herrgott, bevör hei up dei letzde Reise güng. Also, dei Pastor müß der her, aber wo? Dat güng nich anners, dei Nabers müssen üm mit dei Boot halen.

Ich was jüst darbi, as dei Boot ankem un schull mit as Meßdeiner. So fix as et man gung, harr dei Herr Pastor den leiwen Herrgott bie sück, un strāwede gegen den Wind an nat Water hen, ick mit dei Laterne vōran. Junge, wat dat dar an dei Kajen pūschde un brusede! Dei Boot jumpde immer up un dal. Ick glöwe, dei kolle Angst schot usen leiwen Herrn Pastor dōr, as hei dor vōrt Water stund un in dei Boot schull. Hei was nämlich vant Münsterland und kennde niks van Wind un Water.

Dei Schippers nehmen dei Mütze auf, dei eine nehm den Herrn Pastor bie dei Hand und wull üm in dei Boot leiten. Tau allen Malör tret aber dei gaue Mann up den Rand van dei Boot, sodat sei up dei Siet schlog. Use Herr Pastor kreg mie noch so eben mit en fasten Griff an dei Schuller fast tau faten, dat hei nich dat Gliekgewicht verlōs. „Hier hentrān!“ seg eine van dei Lue liese, und dann harn wie den hogen Herrn mit unsen leiwen Herrgott glücklich int Boot. Ick set gegen üm up dei Bank.

Dei Stürmann kommandeire sachte: „Pulle weg!“ Zwei Mann trucken dei Reimens dōrt Water. Wie harrn den Wind van vōrn, darum gung dat man langsam vōrut. Dei Boot arbeidede so richtig as en groten Schuner up Sei, immer so mit den Stewen up un dal. Mitunner kem richtig en lüttjen Brāker öwer, dat ich min Roschentt ganz natt kreg. Dei Latern har ick gāgen mie up dei Bank stahn. Dor wassen twei rode und twei witte Schieben in. Ick dreihde dei Laterne so, dat dat rode Licht na buten scheen. So richtig as ein Sietenlaterne bie en Schipp up Sei, rot up Backbordsiet. Öwerhaupt makde mie dei Fahrt ördentlich Spaß. Bie son Wār harr ick noch kiene Bootfahrt maket. Ick verget ganz, dat ick mit den leiwen Herrgott unerwāgens was.



Up mal dümpelde dei Bott gräsig. Wie wären jüst midden up dei Seusten, wor dei Wellen höger gungen as up dei Wisken. Dei Herr Pastor rückde ganz dichte an mie heran. „Betel!“ segg hei sachte tau mie. Ick müß eigentlich nich, wartau ick bäden schull. Vielleicht vör den ollen Mann, den wie verseihn wullen? Off har dei hoge Herr Angst, dat wie unnergungen? Dar harr ick üm woll trösten wullt. Wie seten jo in ein ganz fast eiken Boot. Dei güng bie son Mütz vull Wind nich unner. Un wat kun us öwerhaupt passieren, war wie doch den leiwen Heiland bie us int Boot haren eis dartaumalen dei Apostels up den Sei Genesareth! Ne. Herr Pastor schull man ganz getrost wäsen.

Na, dat was hei denn uck jo woll schließlich, as wie an dei Barßelermauer Siet kemen und dat Water glatter wud. Junge, wat was dat doch wunnerlich, dat man nun öwerall mit dei Bott fahren kunn, war man sonst tau Faut baben Water was. Van dor güng dat öwer Wagenplanken nar dei grote Döre.

In dei smale Kammer, war dei olle Schipper leg, güng dei heilige Handlung vörsick. Dat is mien schönste Verseihns wäsen bie den ollen Käppen, so taufräden un vull Maut kek hei den Dod taumeute. Naher lachde hei noch ein bäten un segg: „Nu schall ick mien letztde Reise na den Karkhoff woll mit Schipp maken möten.“ Un dat heff hei richtig hennkrägen. As hei den Dag daorup sturw, hebbt dei Nabers üm mit ein grote Boot na dat Dörp fahren.

Dei Fahrt taurügge was vör den Herrn Pastor bäter, denn dei Wind harr sück leggt. Ick har dat leiwer ein bäten ruger hatt. Uk argere ick mie, dat mien Laterne nu ut was. Jetzt was dat nämlich al en bäten düster, un dat rode Licht harr nu ers recht fein up Water scheenen. Van wieden spegeln sück dei Stratenlampen van Barßel up Water, und so was dei Fahrt vör den Herrn Pastor taulest uck nock ganz schön.

As ick naher grot was, hew dei olle Pastor un ick noch faken van den seltsamen Verseihgang redet. Do heff hei mie uck ingestahn, dat hei wisseweg bädet harr: „Herr, hilf uns, wir gehen zugrunde!“

## September

VON ERIKA TAUBER

*Noch ist dat moie  
un hönnigsööt;  
wie könt dat Leben griepen:  
en Handvull Plum, en Handvull Nööt!  
gah den September in de Mööt!  
He kummt mit vulle Kiepen!*

*De Appels fallt, ehr Tied is dor!  
Noch lücht de rode Vogelbeern.  
Un Drakens seilt, de Luft is klor;  
nu reist de Swulk! — Un Adebar  
is wiet al — in de Feern!*



# Zugvogelzeit

VON ERIKA TAUBER

*Nun kommen sie  
in großen Schwärmen,  
nur knapp bemessen  
ist die Frist.*

*Noch ist es Zeit  
zum munteren Lärmen —  
Wer weiß, wie nah  
der Winter ist!*

# Husmanns Karusell

VON FRANZ DWERTMANN

Vandaoge givt jao masse Speктаokel un Klimbim up de Karmste, fröher dreihde sick ales üm un mit Husmanns Karusell. Jao dat Karusell was de Middelpunkt un braochte erst de richtige Musik up dat Fest. Eene Karmste aohne Karusell wör as een Hochamt aohne Orgelklang.

Jung un old haren gliekeväl Pläseer doran: Buntbemaolt, mit Samt, Side un Spitzentüg utstaffert, wildgalloppeernde Pärde dorup un fine Kutschken mit roden Plüsch, blanke Messingstangen un eene grode sülverne Klocke. Jo, dat wör Husmanns Karusell!

Dann klünk de Klocke lut, un de Faohrt güng los, tauerst langsaom, denn dat Pärde, dat binnen de swaore Last trecken möß, köm erst langsaom in Drav. Un dann susde dat immer drocker und drocker in de Runde. De lüttken un de groden Faohrgäste juchden un winkden, un de Musik spälde dortau. Wat wör dat een Vergnögen!

Wenn de Tur tauende wör, bimmelden Husmanns mit de Klocke; dat Pärde trück nich mehr, een Brett worde herunnersmäten, een Kerl stelde sick dorup un bremsde dat Karusell. Van Tid tau Tid worde das Pärde uttuschket: eenmaol eenen Brunen un eenmaol eenen Schimmel, worbi de Jungens faoken meenden, dat de Schimmel bäter trück.

Weckentid kunn man uck eene Freefaohrt gewinnen, wenn man in vuller Faohrt eenen Ring schnappen dö, den Husmanns an de Site an eene Stangen henhangden. Dormit harn over de Jungs meest mehr Glück mit as de Wichter.

So dreihde sick de bunte Welt bit taun laoten Aobend. Dann worde de Heerlichkeit tauhangen mit een grodet grönet Laoken. Un langsaom worde dat still up den Karmsteplatz. Over noch vüle Daoge naohar kunn man up de Weide seehn, wor Husmanns Karusell staohn har: dor wörn de groden Kreise, wor dat Pärde lopen und dat Bremsbrett släpet har.





*Im Welper Wald*

*Foto E. Täuber, Vechta*

Nachdem das „Europäische Naturschutzjahr 1970“ zu der großen Bewegung des Umweltschutzes geführt hat, stehen für unseren Wald die Sozialfunktionen im Blickfeld der Öffentlichkeit. Als ein bedeutsames Element der Landschaft ist er ein Teil unseres Lebensraumes. Je mehr die Allgemeinheit Dienstleistungen vom Walde erwartet und je weniger die Nutzfunktion durch die Preise der Walderzeugnisse honoriert wird, um so mehr muß sie sich auch zur Existenzsicherung der Waldeigentümer verpflichtet fühlen.

Die Bewirtschaftung der Staatsforsten zum Wohle der Allgemeinheit soll auch in Zukunft durch den Landeshaushalt sichergestellt werden. Die Finanzlage des Privatwaldes gibt zu großer Besorgnis Veranlassung. Mit 71 % der Waldfläche des Oldenburger Münsterlandes bestimmt er das Landschaftsbild. Da die Dienstleistungen des Waldes nicht kostenlos erbracht werden können, ist zu hoffen, daß mit der Erkenntnis ihrer Bedeutung auch die Bereitschaft wächst, für die Waldungen aller Besitzarten Finanzierungsmöglichkeiten zu schaffen.

## Das Möwenschlatt bei Brettorf

VON BERNHARD VARNHORN

Fährt oder wandert man auf der Straße vom Bahnhof Brettorf in Richtung Klattenhof (Landkreis Oldenburg), dann kommt man bereits nach etlichen hundert Metern an ein Schlatt, das wie fast alle derartigen Gewässer hierzulande inmitten einer Viehweide liegt, der sich fruchtbare Äcker anschließen. Während in den letzten Jahrzehnten in unserer Heimat die meisten Schlatts zwecks Gewinnung einiger Quadratmeter landwirtschaftlicher Nutzfläche trockengelegt worden sind, ist das beim Bahnhof Brettorf in seiner Ursprünglichkeit und Unberührtheit erhalten geblieben. Weder in seiner Größe noch in seinem Pflanzenbestand — dieser scheint mir sogar verhältnismäßig artenarm zu sein und sich auf die gewöhnlichen Arten zu beschränken — unterscheidet es sich von ähnlichen Gewässern unserer Gegend. Und doch nimmt das Schlatt an der Straße nach Klattenhof eine Sonderstellung ein, die ihm vom zeitigen Frühjahr bis in den Herbst hinein immer wieder interessierte Vogel- und Heimatfreunde als Besucher zuführt: Es ist nämlich das „Schlatt der tausend Möwen“.

Jahr für Jahr, schon seit Menschengedenken, wird dieses Schlatt von vielen hundert, vielleicht sogar von tausend Möwen bevölkert, von den sogenannten Lachmöwen; *larus ridibundus* nennt der Vogelkundler sie mit ihrem wissenschaftlichen Namen. Für viele Wochen und lange Monate, von der Eis- und Schneeschmelze bis in den Spätherbst hinein, nehmen diese munteren und schmucken Vögel — ihr Kopf ist bis zum Genick und bis zur Mitte des Vorderhalses dunkelbraun, die ganze übrige Unterseite weiß und die Oberseite hellgrau gefärbt, Schnabel und Füße sind rot — dort auf seinem Was-